

#GIDSstatement 4 / 2026

Maximilian Terhalle

Grand Strategy, Krieg und Nationaler Sicherheitsrat

#GIDSstatement | Nr. 4/2026 | Juli 2026 | ISSN 2699-4372

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISSN 2699-4372

Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 International (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung). Weitere Informationen zur Lizenz finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>



Dieses #GIDSstatement wird vom German Institute for Defence and Strategic Studies (GIDS) herausgegeben.

Die Beiträge sind auf der Website des GIDS kostenfrei abrufbar: www.gids-hamburg.de

#GIDSstatement gibt die Meinung der AutorInnen wieder und stellt nicht zwangsläufig den Standpunkt des GIDS dar.

Zitervorschlag:

Maximilian Terhalle, Grand Strategy, Krieg und Nationaler Sicherheitsrat, #GIDSstatement 4/2026, GIDS: Hamburg.

GIDS

German Institute for Defence and Strategic Studies

Führungsakademie der Bundeswehr

Manteuffelstraße 20 · 22587 Hamburg

Tel.: +49 (0)40 8667 6801

bueror@gids-hamburg.de · www.gids-hamburg.de

Dr. phil. habil. Maximilian Terhalle*

Grand Strategy, Krieg und Nationaler Sicherheitsrat

Die „Pforten der Hoffnung verschließen“ sich, schrieb Friedrich von Gentz, als die Niederlage Preußens bei Jena und Auerstedt 1806 bekanntgegeben wurde. Gentz, der zum machtheoretischen Gegenpol seines Lehrers Immanuel Kant geworden war, hatte über Jahre hinweg gemahnt:

lange [...] hatten die Verführer eines leichtgläubigen Zeitalters keine Kunst unversucht gelassen, um die wenigen, die kühn genug waren, den Vorhang hinwegzuziehen, der die Schrecknisse der Zukunft bedeckte, zu verspotten oder verdächtig zu machen, und gerade die Grundsätze zu empfehlen, die jede Aussicht auf ein Besseres verschlossen. [...] ob Frankreich einige Provinzen [...] mehr oder weniger besitze, das werde nichts über Europa entscheiden.

Erst 1814/15, als Gentz mit der Niederlage Napoleons zum Sekretär des Wiener Kongresses avancierte, waren die „Schrecknisse“ gebannt – durch Krieg.

Heute, angesichts der aktuellen Neuaufstellung des Nationalen Sicherheitsrats sowie dem 2026 in Davos, in München und im Iran-Krieg präzedenzlos erlebbaren geopolitischen Druck auf das transatlantische Bündnis, hätte Gentz vergleichbar mit seiner „Kommission zur Reformierung der Staatsverwaltung“ in strategischen Angelegenheiten vielleicht ein erfreuliches Öffnen der „Pforten der Hoffnung“ erkannt. Das dafür notwendige strategische Mindset lässt sich zeitlos beschreiben.¹

Machtpolitik

Internationale Politik ist Machtpolitik. Das ist das Axiom, das Lagebildern zugrundeliegen muss. Jede internationale Ordnung beruht deshalb in ihrem Kern auf Macht. Auf der Macht, die insbesondere militärische Großmächte in das ständige Ringen um Macht einbringen, die sie sich gegen andere erstreiten und deren Besitz sie erweitern, erhalten oder verlieren können. Das selten längerfristig angelegte Verhältnis dieser Mächte untereinander wird dabei bestimmt durch die klassische Frage Harold Lasswells, *Who gets what, when, how*.² Die Bestimmung der Hierarchie danach, wer wieviel Macht worüber hat, entzündet sich deshalb stets aufs Neue am Status quo, den revisionistische Mächte

* Dr. phil. habil. Maximilian Terhalle lehrt Strategie an der Führungsakademie der Bundeswehr und ist Gastwissenschaftler an der Hoover Institution, dem Thinktank der Stanford University. 2016 in Politikwissenschaft habilitiert (Potsdam), arbeitete er danach für das britische und deutsche Verteidigungsministerium sowie den Bundestag. 2021 bis 2024 war er Gastprofessor an der London School of Economics (LSE). Zuvor forschte und lehrte er an den Universitäten Yale, Columbia, Oxford und dem King's College London. Maximilian Terhalle ist Oberstleutnant d. R.

1 Alle Zitate der Einleitung aus: Mann 1947.

2 Lasswell 1936.

infrage stellen. Entweder erhält dann ein Patt im Sinne eines Machtgleichgewichts die Ordnung und führt unter Umständen zur Aushandlung von Regeln der Koexistenz oder ein hegemonialer Krieg entscheidet darüber, wie schwelende, sich zunehmend gegenseitig ausschließende Machtansprüche aufgelöst werden sollen und wer dann die Zukunftsordnung bestimmen kann. Eine partikuläre historische Machtkonfiguration der größten Militärmächte ist somit das Fundament, von dem aus internationale Politik überhaupt denkbar wird. Vertiefte Kooperation ohne Klärung der zugrundeliegenden Machtverhältnisse gibt es nicht. Erst danach stellen sich Fragen der Legitimation einer Ordnung. Die tiefgreifenden Spannungen zwischen den Großmächten machen diesen ungeklärten Zustand heute unumwunden deutlich.³

Gewiss, Staaten können versuchen, sich dieser machtpolitischen Sicht (auch in einer revolutionären Phase internationaler Politik) durch ihr Insistieren auf einer liberalen Weltsicht zu entziehen. Dabei stellt ihr liberales Mindset aus positivem Menschenbild, politisch-wirtschaftlicher Kooperation durch friedlichen Wettbewerb (win-win), Kompromiss und diskursiver Streitbeilegung nach Regeln rechtlicher Gleichheit das wesentliche konzeptionelle Hindernis dar, um sich in einer strategisch-antagonistischen Welt behaupten zu können. Die westliche strategische Weltsicht muss die liberale Sicht, ihr Schutzgut, deshalb nach innen paradoxerweise dadurch schützen, dass sie sie nach außen weitestgehend negiert. Akteure, die das nicht tun wollen, werden, ähnlich wie am 24. Februar 2022, „in einer anderen Welt aufwachen“⁴, in einer Welt, in der das rohe Charakteristikum internationaler Machtpolitik dominiert. Der Philosoph Gilbert Chesterton hat es so formuliert: „You may not be interested in war, but war is interested in you.“⁵

Krieg ist und bleibt deshalb die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Er ist inhärenter Bestandteil internationaler Politik. Kein progressiver Glaube an die Verbesserung der Natur des Menschen hat es – trotz aller Anstrengungen – bisher vermocht, eine global akzeptierte Exekutivmacht zu etablieren, die den Bruch der völkerrechtlichen Integrität souveräner Staatsgrenzen effektiv verhindern oder sanktionieren kann. Auch Völkerrecht und Multilateralismus, die eigentliche Staatsräson der Deutschen, unterliegen dieser anarchischen Logik, allen Versuchen zum Trotz, Krieg durch die vertragliche „Erfindung des Friedens“ zu bannen.⁶ Sein Janusgesicht der Gewalt offenbart dabei jedoch, dass Krieg immer wieder *auch* das Gute befördert hat; dass Abschreckung glaubwürdig sein und Krieg geführt werden muss, um das Gute zu schützen. Recht ohne Macht gibt es nicht.⁷

3 Zum konzeptionellen Verständnis des stets wiederkehrenden Kampfes um die Macht(verteilung) in einer und über eine internationale Ordnung, s. Terhalle 2015, Bull 1977, Morgenthau 1973, Gilpin 1981, Clark 2005, Hurrell 2007.

4 Baerbock 2022.

5 Chesterton 1934, zit. in: Coker 2017. Die Herkunft des Zitats ist nicht eindeutig. Es wird mitunter Leo Trotzki zugeschrieben.

6 Howard 2000.

7 Morgenthau 1973.

Grand Strategy

Der *Grand Strategy*-Ansatz macht sich diese machtpolitischen Grundannahmen internationaler Politik zu eigen und kann dem Nationalen Sicherheitsrat als Grundlagenkonzept dienen. *Grand Strategy* oder höhere Strategie konzentriert sich dabei nicht auf die Vielzahl außenpolitischer Interessen, sondern auf die vitalen Interessen eines Staates. Sie bilden die existentiellen Voraussetzungen für die Ermöglichung von Sicherheit, Freiheit und Wohlstand für einen Staat. Als vital wird so die Erhaltung dessen definiert, wofür ein Staat mit Waffengewalt kämpfen will. Die Firmheit in einer solchen vitalstrategischen Weltsicht ist konstitutiv, weil sie ein loses, als pragmatisch missverständenes Verständnis von höherer Strategie verhindert, das sich für vielfältige Politikansätze einspannen lässt – ohne Konzentration auf tatsächlich vitale Interessen. Dieser Fokus auf das Vitale hält den roten Faden dafür bereit, dass ein Staat seine Prioritäten strategisch priorisiert. Anderes wird konsequenterweise sekundär.

Wie gelingt es Deutschland, seine vitalen Interessen in der machtpolitischen Neuverhandlung der Zukunft durch die größten Militärmächte zu bewahren? Vier Aspekte sind aus Sicht von Grand Strategy zentral.⁸

Erstens: Ihre Befürworter betrachten Machtpolitik ganzheitlich. Sie sehen höhere Strategie als die Kunst eines Staates, durch die Fusionierung aller diplomatischen, allianzpolitischen, militärischen, wirtschaftlichen, technologischen und kommunikativen Machtressourcen die größtmögliche Machtbildung im antagonistischen internationalen Umfeld zu erreichen. Solche Machtballung dient der abschreckenden Behauptung, Stärkung und Verteidigung vitaler Interessen. Grand Strategy verengt sich deshalb gerade nicht auf Militärstrategie, sondern begreift Macht als vielgliedrige Wurzel für die Entfaltung, Demonstration und Anwendung der Kraft eines Staates, allein oder, historisch erfolgreicher, im Verbund. Dabei macht das Bewusstsein dafür, dass Antagonismen zur kriegerischen Eruption kommen können, die militärischen Machtressourcen eines Staates zum *primus inter pares*. In der Praxis bedeutet dies die abschreckende Galvanisierung der gesamten Staatsmacht auf den möglichen Ausnahmezustand hin. Auf Kriegstüchtigkeit, mit anderen Worten.

Zweitens: Grand Strategy ist kein ad-hoc-Ansatz. Vielmehr gelingt die strategische Machtballung nur, wenn sie über das ganze Kontinuum von Frieden, Krise und Krieg angelegt ist. Gerade weil Anhänger von Grand Strategy internationale Politik als Machtkampf verschiedener Intensität ansehen, beobachten sie misstrauisch und hellwach, nicht fatalistisch, die Strategien nicht-verbündeter Staaten. Da sich die Spannungen zwischen den Großmächten aufgrund der anarchischen Struktur internationaler Politik nicht jederzeit, aber rekurrierend, entladen können, hält diese Schule strategische Wachsamkeit und Kriegstüchtigkeit in Krieg und Frieden für zwingend. Lawrence Freedman hat es so ausgedrückt:

[there is] a dark side to the strategic imagination that picks up intimations of disorder at times of stability, that senses the fragility of human institutions even while

⁸ U. a. zum Korpus der Grand Strategy-Literatur, s. Brands 2025; Kennedy 1991; Luttwak 2002; Mitchell 2025; Braunberger 2025.

striving to reinforce them, that cannot stop thinking of war while promoting peace.⁹

Beispiele solcher Andeutungen von Drohungen gegen die Ordnung waren die russische Krim-Eroberung von 2014, die Absage Chinas an geltendes Recht im Südchinesischen Meer 2016 und, *horrible dictu*, die Drohungen des US-Präsidenten 2026 gegen Grönland und damit den Kern der Allianz an sich.

Drittens: Im Sinne dieses Kontinuums ist Grand Strategy konzeptioneller Natur, nicht unmittelbar praktisch-taktisch. Sie entwirft eine Vision der gewollten Zukunft, in der die vitalen Interessen des Staates gewahrt sind. Das kann kein klar sequenzierter Plan sein, da höhere Strategie immer im Kontext der Dialektik widerstreitender (Staats-)Willen zu entwerfen ist. Die Komplexität der Zukunft ist dabei notorisch schwierig zu erfassen, nicht nur weil sie schlicht noch nicht geschehen ist, sondern besonders weil der dem eigenen Willen widerstrebende Wille des Gegners Friktionen für die eigenen Handlungsmaximen herbeiführen wird.¹⁰ Die Zukunft deshalb nurmehr geschehen zu lassen und sich ihr reaktiv zu stellen, ist eine Lösung, die wahrscheinlich unter der Regierung Merkel am stärksten ausgeprägt war. In gewissem Maße war dies fatalistisch, einem falschen Verständnis von Bismarcks „Kunst des Möglichen“ geschuldet, das „Mögliche“ allein als das situativ gegeben Mögliche gedacht und operationalisiert.¹¹ Die Wirkung dieses auf-Sicht-Fahren auf Putin und Xi wurde in Berlin völlig unterschätzt. Klüger scheint es, einen „sense of direction“¹² oder „sense of reality“¹³, frei gesagt, eine grobe, aber überzeugte Zukunftsvorstellung davon zu besitzen, wie der Schutz vitaler Interessen ermöglicht werden soll. Machtstrategen wissen historisch um die Vergänglichkeit des politisch für dauerhaft gehaltenen Erreichten, wenn es nicht durch Reform, Willen und Macht erhalten wird; und sie kennen den naturhaften Machtverdrängungswillen anderer Staaten. Beides bestärkt sie darin, die wesentlichen Entscheider in die Pflicht zu nehmen, sich regelmäßig dem digitalen 24/7-Druck kognitiv zu entziehen, um das „big picture“ zu sondieren.

Grand Strategy fordert die Staatsführung deshalb dazu auf, sich mit der Zukunftsvision seiner vitalen Interessen vor Augen, (Beispiel: Europas Sicherheitsordnung 2030) systematisch Fragen danach zu stellen, wie diese mit wem und trotz erwartbarer Friktion durch Gegner möglich zu machen ist. Und, wie diese langfristige Vision welche kurz- und mittelfristigen Schritte und Anpassungen erfordert, die wiederum im Jetzt Entscheidungen notwendig machen, die durch diese Vision vorgeprägt sind. Techniken der (auch KI-gestützten) Szenario-Analyse und des Wargaming unterstützen hier, sind dabei aber allein vom Apparat her gedacht.¹⁴

Der politische Entscheider wiederum bricht die Komplexität der Zukunft mittels seiner erfahrungsgestützten Intuition, seines Bauchgefühls, seiner Analogien und seiner Weltsicht für sich herunter, kurz, mittels System 1, wie es der Kognitionspsychologe Daniel Kahneman gezeigt hat.¹⁵ Zwar kann der Erfahrungsschatz höherer Strategen die

⁹ Freedman 2018.

¹⁰ Clausewitz 1832.

¹¹ Terhalle 2020.

¹² Gaddis 2018.

¹³ Berlin 1996.

¹⁴ UK Ministry of Defence 2021; Heuser et al. 2024.

¹⁵ Kahnemann 2020.

nach Clausewitz unvermeidlichen Überraschungen nicht verhindern, er bietet dem lernbereiten Praktiker der Macht aber zwei wertvolle konzeptionelle Hilfen an. So zeigte der Historiker Hermann Oncken zunächst, wie der Staatschef die Zukunft früher als der Gegner durchdringen kann. Oncken riet, der Strategie müsse nicht nur „die Realitäten, die ihn umgeben“, mittels eines „sachlichen Wirklichkeitssinns“ verstehen; wichtiger überdies sei „die noch schwerer erlernbare Fähigkeit, [...] das noch nicht Wirkliche rechtzeitig zu erkennen“ und dies durch einen „Instinkt für die unsichtbaren und unwägbareren Dinge.“¹⁶ Nur so könne er „auf der Brücke zwischen dem Gegenwärtigen und dem Zukünftigen“ bestehen. Henry Kissinger dachte Oncken weiter, damit der Entscheider das Ringen mit anderen Mächten in seinem Interesse und mit Macht prägen kann. Seine *art of conjecture* nimmt „den Instinkt für die unsichtbaren [...] Dinge“ Onckens auf, übersetzt ihn in den vom Strategen zu erahnenden Handlungsspielraum in wesentliche Fragen und kreiert das, was die Griechen den *kairos* nannten, den richtigen Moment des Handelns.¹⁷ Dieser aber verflüchtigt sich, da vom Gegner nur kurz unbeachtet, bald danach schon wieder, weil die nun immer klarer werdende Informationslage den Vorteil der Vorausschau nimmt. Die Unsicherheit, die den Instinkt noch im richtigen Moment umgibt, kompensiert nur der Staatslenker, der die Entschlossenheit aufbringt, die Umstände in seinem Sinne zu prägen. Helmut Kohls 10-Punkte-Plan zur deutschen Einheit von Ende November 1989 kommt dem Konzept Kissingers nahe. Olaf Scholz' Besonnenheit in Fragen der Panzerlieferungen an die Ukraine im Sommer 2022, die zunächst in geringer Zahl und erst im Januar 2023 erfolgten, ist vielleicht ein Gegenbeispiel.

Die konzeptionelle Natur von Grand Strategy erfordert, last but not least, institutionalisierten Widerspruch, bevor sie „aus einem Guss“ operationalisiert wird. Dieser Widerspruch muss, soweit vorhanden, von der extra-offiziellen Öffentlichkeit divers angeboten werden (Qualitätsjournalismus, Thinktanks, Universitäten, Podcasts). Entscheidend ist aber, dass innerhalb der Exekutive Raum verankert ist, in dem systematisch und substantiiert Divergenzen eingebracht werden können. Gerade weil das Kanzleramt eine Entscheidungsmaschine ist, muss hier, ganz im Sinne Wolfgang Schäubles, Platz für „unbequeme, aber loyale“¹⁸ Kritik bei der Vorausschau auf und Entwicklung von höherer Strategie zum Schutz vitaler Interessen sein. Bleibt solche Kritik apparatintern unterentwickelt oder ungewollt, wird der Feind diese Schwächen mit brutaler Konsequenz ausnutzen. Ein US-Verteidigungsminister beschrieb dies anschaulich: „If you're uncomfortable dealing with intellectual ambushes from your own ranks, it'll be a heck of a lot worse when the enemy does it to you“.¹⁹

Ob es deshalb 1953 die vier *teams of rivals* waren, die für Präsident Eisenhower in dezidiert organisiertem Widerspruch die ursprüngliche Strategie des *Containment* neu dachten (NSC-162/2), oder ob es die daraus herrührende, in westlichen Staatskanzleien kulturell verinnerlichte Funktion des *red-teaming* ist, die unter Zeitdruck professionell Gegenansichten auf höhere Strategiediskussionen einbringen kann – die Notwendigkeit und Anwendung konstruktiver Kritik wird für einen qualitativen Systemvorteil gegenüber autoritären Großmächten gehalten.²⁰ Die dafür notwendige Unabhängigkeit und

¹⁶ Oncken 1935.

¹⁷ Kissinger 1957/2022.

¹⁸ Schäuble 2018.

¹⁹ Mattis 2019.

²⁰ Schake 2025.

Standhaftigkeit im persönlichen Urteilsvermögen brachte kürzlich ein ehemaliger Nationaler Sicherheitsberater Präsident Trumps mit den Worten auf den Punkt: „I never tried to get you to agree with me“.²¹

So, what?

Die NATO ist weder tot noch lebendig. Der Patriarch liegt im Koma. Die Frage, wohin sich das Bündnis entwickeln wird, ist deshalb durch ein hohes Maß an Unentschiedenheit gekennzeichnet. Kommt es zum Bruch, weil Amerika bei der Neukalibrierung seiner globalstrategischen Position Alliierte nur als nutzlos wahrnimmt, oder kann das Gemeinsame realpolitisch neu formuliert werden?

Aus deutscher Sicht muss die Gleichzeitigkeit der forcierten Bildung eigener Stärke für den *worst case* Europas und die realpolitische Neubesinnung des Bündnisses nicht, wie bisher, sequenziert gedacht und geplant, sondern mit der jeweils selben Energie verfolgt werden. Dass das eine das andere vorzeichnet, ist dabei hilfreich. Die Kalibrierung der Spannung zwischen den beiden Ansätzen ist höchste strategische Überlebenskunst.

Die soeben vollendete Neuaufstellung des Nationalen Sicherheitsrats, während sich die internationale Ordnung in einer „Vorkriegsära“²² befindet, ist dabei eine große Chance. Damit läuft das unvermeidliche *So, what?* mit Blick auf das Gesagte auf drei Fragen hinaus.

Die erste sollte die leichteste sein. Haben der Bundeskanzler, die Abteilungen 2 (Aussen- und Sicherheitspolitik), 4 (Wirtschafts- und Finanzpolitik), 5 (Europapolitik) und 7 (Nachrichtendienste) sowie der Nationale Sicherheitsrat eine gemeinsame strategische Wahrnehmung internationaler Politik? Wenn sich der übliche Wettbewerb zwischen den Abteilungen und dem Rat ganzheitlich im Sinne Eisenhowers als großes „team of rivals“ gestaltet, wäre die Frage zunächst produktiv beantwortbar. Entscheidend wird dabei der Wille des Kanzlers sein, die leitenden Beamten von seinen innersten Überlegungen streitend zu überzeugen und ihnen damit strategische Richtung („sense of direction“) zu geben.

Die zweite, ungleich schwierigere Frage zielt darauf, welche Wahrnehmung der internationalen Politik die Koalitionspartner der Bundesregierung haben. Die SPD hat sich zwar pragmatisch vom Kurs von Olaf Scholz gelöst, doch ohne ein sicherheitspolitisches Bad Godesberg wird sie peinlich genau am Ressortprinzip festhalten. Die frühe Absage an Taurus-Lieferungen durch den neuen SPD-Fraktionsvorsitzenden und der zähe Widerstand gegen die strategisch notwendige, effektive Wehrpflicht deuten hier mindestens auf eine uneinige Partei hin. Ob es dem 2025 nicht mit starkem Ergebnis (64 Prozent) gewählten Parteivorsitzenden gelingt, seine Partei deutlich in die Richtung des Koalitionspartners zu bewegen und dort zu halten, hängt von der innerparteilichen Überzeugungsarbeit des Vizekanzlers ab. Bundeskanzler Merz wiederum obliegt es, den Vizekanzler kontinuierlich einzubinden, um ihn für seinen Kurs zu gewinnen.

Die vielleicht gewichtigste Frage besteht darin, ob die Koalitionsregierung eine strategische Vision teilt. Teilt sie die Ansicht, dass sich die internationale Ordnung in

²¹ McMaster 2024.

²² Polens Premierminister Tusk, zit. in Braunberger 2025: 58.

einer revolutionären Phase befindet, in der China und Russland zusammen mit ihren Heloten diese Ordnung gewaltsam auflösen wollen? Teilt sie die Ansicht, dass Krieg in Europa längst eine reale Gefahr ist (hybrid ohnehin) und dass dessen kognitive Ausblendung die Abschreckungswirkung Europas unterläuft? Teilt sie die Ansicht, dass den Vereinigten Staaten mit einer im Kern defensiven Realpolitik zu begegnen ist, weil Europa nuklearstrategisch mittelfristig nicht unabhängig wird (aber werden muss)? Teilt sie die Ansicht, dass die „systemische Stabilität“, die Amerika mit Russland anstrebt, Europas Bedrohungswahrnehmung von Russland diametral widerspricht und damit die Glaubwürdigkeit des US-Nuklearschirms aus der Sicht der Europäer konterkariert? Und teilt sie die Ansicht, dass daraus für Deutschland die Notwendigkeit erwächst, im Einklang mit der E5-Gruppe Nuklearmacht zu werden, weil der vorwärts verlagerte französische Schirm keine Parität mit Moskau bietet? Sieht sie gleichzeitig die Notwendigkeit, die in Teilen der Trump-Administration vorwaltende Offensiv-Haltung gegen Europa *nicht* gleichermaßen zu beantworten, weil dies die Psychologie der transatlantischen Spaltung begünstigt, auf die Xi und Putin setzen? Und, weil scharfer anti-transatlantischer Kurs das Lager derer in Deutschland und Europa stärkt, die ein appeasement-gestütztes Rapprochement mit Moskau (nie aufgegeben haben und deshalb jetzt besonders) wollen. Umgekehrt würde ein solches Rapprochement keinesfalls Chinas ökonomisches Dominanzstreben gegenüber Europa schwächen, sondern ein strategisch uneiniges Europa gegenüber China schwächen.

Last but not least: Auch Trumps transaktionaler Ansatz unterliegt dem, zuweilen historisch unmoralischen, Gesetz des Erfolgs. Er mag sich gegen die strategischen Weisheiten vergangener Generationen stellen – solange er Erfolg damit hat, bleibt er unangefochten.

Aber seine Nemesis wartet bereits auf ihn. Seine im Habitus des Geschäftsmanns verankerte Überzeugung, dass er jederzeit mit Russland und China und damit ohne strategische Bewertung ein Triumvirat bilden könnte, beruht auf der falschen Annahme, dass alle drei Status-quo-Mächte sind. Nichts von einer so gedachten Machtsphärenordnung haben sich die drei jedoch bisher gegenseitig zugestanden und anerkannt; alle denken offensiv-expansiv und haben konträre Ansprüche. Die Geopolitik, das zeitlose Charakteristikum der Gegenwart, versetzt Trump deshalb in die Position der Schwäche, in der er zwei Großmächten gegenübersteht. Und nicht zuletzt: Clausewitz hätte sich keine feinere Paradoxie ausdenken können als jene, die die USA bei der Ukraine nachfragen lässt, ob sie geeignete Drohnen liefern und aktuelle Gefechtserkenntnisse im Drohnenkrieg gegen Russland für den Krieg gegen den Iran anbieten kann.

Man muß die großen Elemente in der Nähe gesehen, geforscht, sich halb zu Tode gedacht haben, um zu wissen, wie schwer es auch dann noch ist, das Richtige zu treffen²³,

resümierte Gentz in seinen Erinnerungen. Das lässt nur ahnen, welche gewaltige Größe die strategischen Herausforderungen an den Kanzler besitzen – guter (Sicherheits-) Rat ist teuer.

²³ Mann 1947.

Literaturverzeichnis

- Baerbock, Annalena (2022): Statement von Außenministerin Baerbock im Anschluss an die Sitzung des Krisenstabes der Bundesregierung im Auswärtigen Amt zum russischen Angriff auf die Ukraine, in: Deutsche Vertretungen in Russland vom 24.02.2022, <https://germania.diplo.de/ru-de/baerbock-ukraine-2513404>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2026.
- Braunberger, Gerald (2025): Neustart für Deutschland. Mit einer Grand Strategy aus der Krise. FAZ Verlag: Frankfurt.
- Berlin, Isaiah (1996): The sense of reality. Studies in ideas and their history, Routledge: London.
- Brands, Hal (2025): The makers of modern strategy, Princeton University Press: Princeton.
- Bull, Hedley (1977): The anarchical society, Palgrave: Basingstoke.
- Clark, Ian (2005): Legitimacy in international society. Oxford University Press: Oxford.
- Clausewitz, Carl von (1832/1980): Vom Kriege (17. Auflage), Dümmler: Bonn.
- Coker, Christopher (2017): Rebooting Clausewitz: 'On War' in the Twenty-First Century, Routledge: London.
- Freedman, Lawrence (2018): The future of strategic studies. Oxford University Press: Oxford
- Gaddis, John (2018): On strategy, Oxford University Press: Oxford.
- Gilpin, Robert (1981): War and change, Princeton University Press: Princeton.
- Heuser, Beatrice/Isacsson, Joachim/Theiler, Olaf (2024): Strategic foresight and future war. A discussion of methodologies, Routledge: London.
- Howard, Michael (2000): The invention of peace and the reinvention of war, Penguin: New York.
- Hurrell, Andrew (2007): On global order, Oxford University Press: Oxford.
- Kahnemann, Daniel (2010): Thinking Fast and Slow, Penguin: New York.
- Kennedy, Paul (1991): Grand Strategies in War and Peace, Yale University Press: New Haven.
- Kissinger, Henry (1957): A world restored, Penguin: New York.
- Kissinger, Henry (2022): Leadership: Six Studies in World Strategy, Penguin: New York.
- Lasswell, Harold (1936): Politics. Who gets what, when, how, Routledge: London.
- Luttwak, Edward (2002): Strategy. The Logic of War and Peace, Cambridge: Harvard University Press.
- Mann, Golo (1947): Friedrich von Gentz. Eine Biographie, Klett: Stuttgart.
- Mattis, James (2019): Call sign chaos, Free Press: New York.
- McMaster, Herbert R. (2024): At War with Ourselves. My Tour of Duty in the Trump White House, Penguin: New York.
- Mitchell, Wess (2025): Great power diplomacy, Princeton University Press: Princeton.
- Morgenthau, Hans (1973): Politics among nations, McGraw: Chicago.
- Priess, David/Schake, Kori (2025): A team of rivals empowers a president, in: Engelsberg Ideas vom 17.01.2025. <https://engelsbergideas.com/notebook/a-team-of-rivals-empowers-a-president/>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2026.
- Oncken, Hermann (1935): Nation und Geschichte, Ullstein: Berlin.
- Schäuble, Wolfgang (2018): „Ich habe meinen eigenen Kopf, aber bin loyal.“, in: Neue Züricher Zeitung vom 18.10.2018, <https://www.nzz.ch/international/wolfgang-schaeuble-ich-war-nie-illoyal-gegenueber-frau-merkel-id.1428784>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2026.
- Terhalle, Maximilian (2020): Strategie als Beruf. Überlegungen zu Strategie, Weltordnung und Strategic Studies, Nomos: Baden-Baden.

Terhalle, Maximilian (2015): The Transition of Global Order. Legitimacy and Contestation, Palgrave: Basingstoke.

UK Ministry of Defence (2021): Red Teaming Handbook (3. Auflage), Shrivenham, 20.10.2021, <https://www.gov.uk/government/publications/a-guide-to-red-teaming>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2026.